Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 39

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben; Letztere entschuldigen sich vielleicht mit dem Grundsatz: „Irren ist menschlich!" und der Gewählte ist halt doch und bleibt Offizier und setzt Unteroffiziere, die bedeutend tüchtiger sind als er, beim geringsten Mux in Arrest!

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Die Berichte des Oberst v. Stoffel, früheren französischen Militärbevollmächtigten in Berlin. Schluß.) Preußische und östreichische Artillerie. Hier ist es am Platz, etwas über einen seit dem Kriege von 1866 geglaubten Irrthum einzuschalten. Man schrieb und wiederholte laut, daß die österreichische Artillerie der preußischen überlegen sei. Diese Behauptung ist österreichischen Ursprungs, was Veranlassung gewesen wäre, sie mit Mißtrauen aufzunehmen.

Für den, welcher die Züge des böhmischen Feldzugs kennt und sich die Lage der Dinge klar macht, ist der Irrthum offenbar. Hätte man sich damit begnügt, zu sagen, die österreichische Artillerie habe der preußischen Artillerie mehr Schaden gethan als umgekehrt, würde man Recht gehabt haben.

Preußen war im Begriffe, sein neues Material in Stahl zu konstruiren (die 4- und 6pfündigen) und sah sich genöthigt, mit einem Drittel bronzener Zwölfpfünder in das Feld zu ziehen. Nun, dies letztere Material war ohne jeglichen Werth, denn es war keine Gelegenheit, wo diese Zwölfpfünder sich mit den gezogenen und weittragenden Geschützen der österreichischen Artillerie hätten messen können. Alle preußischen Artillerie-Offiziere gestanden mir, daß sie sich vom ersten bis zum letzten Tage nur in der größten Verlegenheit befunden hätten.

In Folge der strategischen Verhältnisse des Krieges wurde die Offensive in den meisten Gefechten durch die Preußen ergriffen; zu Nachod, Skalitz, Trautenau fanden ihre aus den engen Pässen hervorrückenden Divisionen die Oesterreicher schon in Stellung, weßhalb die Schwierigkeiten für die preußische Artillerie viel größer waren, welche in einem gänzlich unbekannten Terrain schleunigst die passenden Stellungen zu wählen hatte. Die Schlacht bei Königgrätz bietet einen schlagenden Beweis dafür. Die österreichische Artillerie besetzte zuvörderst, durch Terrainvorsprünge gedeckt, alle günstigen Stellungen auf den sich von Maslowed nach Prim hinziehenden Anhöhen, während die preußische Artillerie, welche anzugreifen hatte, den Schwierigkeiten Trotz bieten mußte, welche die eilige Wahl günstiger Deckungen auf einem beherrschten Terrain mit sich bringt.

So konnte denn die preußische Artillerie während des böhmischen Krieges von einem Drittheil ihres Materials keinen Gebrauch machen und ihr war darum die schwierigste Rolle in den verschiedenen Gefechten zugefallen.

Dies sind die doppelten Gründe, weßhalb die österreichische Artillerie der preußischen in der That großen Schaden zugefügt hat. Aber, ich wiederhole, daß die Behauptung, diese erstere sei ihr überlegen, unrichtig ist. Das preußische Material ist eigentlich besser, als das österreichische, und die preußischen Artillerie-Offiziere sind besser geschult, als die österreichischen. Ich weiß nicht, ob es in der Ausbildung der Truppen einen großen Unterschied giebt.

Ich wollte durch diese Abschweifung nur einen Irrthum aufdecken, der sich mehr und mehr einschleicht. Was seiner Entstehung zu Grunde liegt, ist, daß ein Theil der österreichischen Artillerie bei Königgrätz eine heldenmüthige Aufopferung bewiesen, indem dieser gegen Ende des Tages den Rückzug zu decken versuchte.

Hier folgt nun, dem Vorhergehenden entnommen, die kurze Zusammenstellung der verschiedenen Elemente besonderer Ueberlegenheit der preußischen Armee.

„Ein tiefes und heilsames Bewußtsein, welches die Prinzipien der militärischen Dienstpflicht in der Armee verbreitet, welche die ganze männliche Bevölkerung, alle Intelligenz und Umsicht, ja alle lebenden Kräfte des Landes in sich vereinigt und sich als die bewaffnete Nation fühlt.

Die, Dank einem allgemeinen, umfassenderen, durch alle Volksklassen verbreiteten Unterricht, Stufe geistiger Bildung der Armee, welche höher ist, als in irgend einem Lande.

Das in allen Stufen weit mehr als in Frankreich entwickelte Pflichtgefühl des Staatsdienstes.

Spezielle Dienstzweige (als Eisenbahn- und Krankenträger-Compagnien, Telegraphenwesen), welche für die Dauer organisirt und auf das Sorgsamste eingerichtet sind, ohne die Zahl der Kombattanten zu vermindern.

Ein dem Temperament der Norddeutschen und der auf den Schießunterricht verwandten außerordentlichen Sorgfalt zu dankendes furchtbares Infanteriefeuer.

Ein an Treffsähigkeit, Tragweite und Schnelligkeit dem unsern weit überlegenes Artilleriematerial."

Ueberlegenheit des preußischen Generalstabes. Von allen Elementen der Ueberlegenheit aber, aus denen Preußen in einem bevorstehenden Kriege Vortheile ziehen würde, wäre unbedingt das größte und, ohne Widerrede, unwiderleglichste die Zusammensetzung seines Generalstabs-Offizier-Corps.

Man muß es laut als eine für sich selbst redende Wahrheit bekennen, daß der preußische Generalstab der erste in Europa ist; der unsrige würde sich nicht mit ihm messen können. In meinen ersten Berichten von 1866 hörte ich nicht auf, diese Angelegenheit zu erörtern und die Ansicht aufzustellen, daß es dringend nöthig wäre, an Mittel zu denken, unsern Generalstab auf die Höhe des preußischen zu bringen. Indem ich darzulegen suche, daß die Norddeutsche Armee in einem bevorstehenden Kriege aus der Zusammensetzung ihres Generalstabes ernstliche Vortheile ziehen würde, und daß wir unser Zurückbleiben darin vielleicht noch grausam bereuen würden, komme ich auf diesen, meiner Ansicht nach allerwichtigsten Punkt zurück. Ich kann ihn nicht übergehen; im Hinblick darauf ist meine Ueberzeugung so, daß ich den Ruf der Besorgniß ausstoße: Caveant consules! Auf andere Weise würde ich glauben, gegen meine Pflicht zu handeln.

Ich will denn die Bildungsweise des preußischen Generalstabes und die ihm zur Grundlage dienenden Prinzipien mittheilen. Man wird dann die Gründe, weshalb dies Corps dem des französischen Generalstabes so weit überlegen, leicht einsehen.

Als ich während des Waffenstillstandes von 1866 nach Prag kam, knüpfte ich mit Generalstabs-Offizieren meine Beziehungen an. Gleich anfänglich war ich über ihre Verdienste erstaunt; bei allen, ohne Ausnahme, erkannte ich eine seltene Umsicht und die ausgedehntesten militärischen Fachkenntnisse. Je häufiger ich mit einer größern Zahl dieser Offiziere verkehrte und je mehr ich dieselben kennen lernte, stieg mein Erstaunen. In allen Stufen des Offiziersstandes fand ich ernste Offiziere voll Einsicht und Urtheilsreife.

Es war von Interesse, den Ursachen eines solchen Sachverhalts nachzuforschen, und ich legte mich darauf, die Organisation des preußischen Generalstabs-Corps zu studiren.

Zusammensetzung des preußischen Generalstabes. In Preußen existirt weder ein auf die Zusammensetzung des Generalstabes Bezug habendes Gesetz noch Reglement. Man hält sich an den sehr richtigen Grundsatz, daß die Generalstabs-Offiziere die gebildetsten und intelligentesten von allen Offizieren der Armee sein müssen. Wenn es auch Nichts auf sich hat, hieß es, daß ein die Compagnie oder Schwadron befehligender Offizier keine ausgedehnten militärischen Kenntnisse besitzt, so verhält sich das ganz anders mit einem Generalstabs-Offizier.

Seine so verschiedenen Verrichtungen, der Einfluß, welchen seine Berichte jeder Beschaffenheit auf die Entscheidung der Generale ausüben können, besonders heute, wo die Armeen zahlreich und die Operationsfelder sehr ausgedehnt sind, nöthigen ihn zum Besitz einer vielfältigen Ausbildung und eines besondern natürlichen Geschicks.

Sobald man einmal den Grundsatz zuließ, daß von allen Offizieren die des Generalstabes die fähigsten sein müssen — was hat man gethan, seine Anwendung zu erleichtern? Man hat beschlossen, diese Offiziere unter den Offizieren der ganzen Armee auszuheben, welcher Waffe sie auch angehören, und den jungen Leuten, welche sich anstellen, wichtige Vortheile bezüglich des Avancements zu gewähren, mit Vorbehalt der Möglichkeit, diese Offiziere aus dem Generalstab in irgend welchem Augenblick ihrer Laufbahn fortzuschicken, wenn sie nicht die erforderlichen Beweise von Eifer und Geschick liefern. Die Folge dieser Einrichtungen ist nothwendig die: es stellen sich zum Generalstab nur junge, ehrgeizige, umsichtige und arbeitsame Offiziere, ehrgeizig, weil sie schneller zu avanciren wünschen, umsichtig und arbeitsam, weil sie wissen, daß, wenn sie den geforderten Studien

nicht genügen, sie sich der Rückversetzung in den Dienst ihrer Waffe aussetzen würden.

Um die Art des Vorzugs recht zu begreifen, welche man den Generalstabs-Offizieren gewährt, muß man wissen, daß die preußische Armee kein Gesetz über Avancement hat und man dort nur nach Anciennetät vorrückt. In der That behält sich der König das Recht vor, einen Offizier nach Gefallen zu einem höheren Grade zu befördern; er macht davon aber nur sehr ausnahmsweise Gebrauch und, da das Verhältniß der Zahl an so beförderten Offizieren ein dreißigstel oder vierzigstel nicht übersteigt, kann man im Allgemeinen, ich wiederhole es, sagen, daß die Beförderung der Offiziere nach der Anciennetät geht. Die zum Generalstab zugelassenen Offiziere aber gewinnen dagegen im Durchschnitt 7 bis 8 Jahre Vorsprung vor den anderen Offizieren der Armee.

Oberst v. Stoffel beschreibt nunmehr in seinem Bericht die hinlänglich bekannten Bedingungen für die Aufnahme in die Kriegs-Akademie, die Commandirung zum Generalstabe, die Versetzungen zur Truppe ꝛc. und gelangt schließlich zu den

Ursachen der Ueberlegenheit des preußischen Generalstabes. Aus dem Vorstehenden erhellen die Gründe der Ueberlegenheit des preußischen Generalstabes: 1) Die Auswahl erstreckt sich auf die ganze Armee, da alle Lieutenants, ohne Rücksicht auf die Waffe, zur Konkurrenz zugelassen werden; 2) es stellen sich nur ehrgeizige, intelligente und fleißige Offiziere; ehrgeizig, denn sie wünschen rasch befördert zu werden, intelligent und fleißig, denn sie wissen, daß man sie während der ganzen Zeit ihrer Carriere einem System der Ausmerzung und fortdauernden Arbeiten aussetzt.

So also, indem man von dem richtigen Grundsatze ausgeht, daß die Offiziere des Generalstabes die Elite der Armee sein sollen, und indem man denselben durch die Art der Beförderung eine Auszeichnung verleiht, ist man in Preußen dahin gekommen, das bestunterrichtete Offizierscorps von Europa zu besitzen. Je mehr ich Gelegenheit habe, es mit dem unsrigen zu vergleichen, um so mehr bin ich erstaunt über seine Ueberlegenheit. Nicht als ob unser Generalstab nicht Offiziere besäße, die ebenso ausgezeichnet wären wie die besten im preußischen Generalstabe; aber dieser besitzt keine mittelmäßigen Offiziere, und wie viele haben wir dagegen aufzuweisen, deren Kenntnisse mehr als ungenügend sind! Wie viele findet man nicht unter uns, die auf keiner Karte Bescheid wissen, die keine Kenntnisse von den Manövern der verschiedenen Waffengattungen haben, die niemals einen Feldzug der Neuzeit studirt haben und die endlich (man konnte es im Feldzuge von 1859 sehen) nicht einmal für eine Infanterie-Brigade oder ein Cavallerie-Regiment ein passendes Lager auszuwählen wissen. In Preußen kann das nicht stattfinden, denn solche Offiziere werden nicht zum Generalstab zugelassen, oder aber man entfernt sie, sobald ihre Unfähigkeit bekannt wird.

Es steht mir nicht zu, die Mittel anzugeben, durch welche man unseren Generalstab aus seiner untergeordneten Stellung emporheben könnte, aber vergebens frage ich, auf welchen Grundsätzen seine Organisation beruht. Sollen bei uns, wie in Preußen, die Offiziere des Generalstabes die Elite der Armee sein? Keineswegs. Bei uns hängt die Rekrutirung der Generalstabs-Offiziere von dem Zufall eines einzigen mit einundzwanzig Jahren gemachten Examens ab, da wir sie zum größten Theil aus den mit den besten Zeugnissen von Saint-Cyr Versehenen nehmen.

Giebt das denn, offen gestanden, für die ganze Dauer einer Carriere, die, nach der preußischen Vorschrift, keine Mittelmäßigkeit zuläßt, die geringste Garantie für ein gesundes Urtheil, für ausgesprochenen Geschmack an der Arbeit für spezielle Befähigung? Und doch sind und bleiben diese jungen Leute Generalstabs-Offiziere bis zu ihrem Abschied. Nach ihrem Austritt aus der Schule bekunden sie nicht die geringste Neigung zum militärischen Stande; wenn sie faul sind und in Unwissenheit verbleiben, was schadet das! Während des Krieges überlassen wir diesen unfähigen oder widerwilligen Offizieren Funktionen, die das Höchste von Thätigkeit und Urtheilskraft und die ausgedehntesten Kenntnisse erheischen. Dahin führt uns die Abwesenheit jedes Prinzips. Wie so ganz anders faßt man in Preußen die Wichtigkeit dieser Thätigkeit auf! Ich wiederhole es, man entschuldigt dort vielleicht die Faulheit oder die Mittelmäßigkeit irgend eines Offiziers, nur nicht eines aus dem Generalstabe. Und um nur von physischer Geschicklichkeit zu sprechen, würde man hier wohl wie in Frankreich Offiziere finden, die außer Stande sind, zu Pferde in der größten Geschwindigkeit eine Meile zu machen? Ich kenne den preußischen Generalstab genau und versichere, General von Moltke würde auf der Stelle jeden Offizier aus dem Stabe entfernen, der nicht zu reiten versteht. Er selbst geht mit gutem Beispiel voran und besteigt sein Pferd alle Tage.

Im Allgemeinen, und es ist nöthig, dies in Frankreich nicht zu ignoriren, sorgt man hier unablässig dafür, daß die Einzelheiten der Organisation und der Ausführung in allen Angelegenheiten, bürgerlichen wie militärischen, sich der Vollendung nähern. Hauptsächlich bei der Armee wird diese Sorgfalt mit peinlicher Gewissenhaftigkeit angewendet. Es ist dies die bestimmte Anwendung des von Friedrich II. seinen Nachfolgern hinterlassenen Grundsatzes: Preußen muß toujours en vedette sein. Wenn es mir erlaubt ist, hierfür einen Vergleich aus dem Sprachschatz der Rennbahnen zu entlehnen, so würde ich sagen, daß die preußische Nation heut zu Tage unter allen Umständen „en plein entraînement“.

Meine Absicht kann es nicht sein, bei allen einzelnen Schäden zu verweilen, die unserem Generalstabskörper, sowohl was die Organisation, als was die Instruktion betrifft, eigen sind; mein Zweck ist einfach der, die Gründe darzulegen, welche den preußischen Generalstab über den unsrigen stellen. Man muß die Lage der zahlreichen Offiziere bedauern, die in Frankreich gerade die Jahre, in welchen der Mann sich im Vollbesitz der geistigen Kräfte befindet, in einem Bureau des Generalstabes ausschließlich mit Schreibarbeiten beschäftigt sind, die jeder intelligente Unteroffizier eben so gut ausführen könnte. Wie viel vergeudete Zeit, wie viel verlorene Intelligenz! Nach alle diesem kann man sich nicht wundern, wenn unsere Offiziere selbst österreichischen Militärblättern zum Spott dienen, wie man sich aus gewissen Nummern des in Wien erscheinenden „Kamerad“ überzeugen kann. Diese Zeitungen nennen unsere Offiziere ungebildet, bezeichnen ihre Arbeiten als unwürdig eines Offiziers und bespötteln ihre Haltung vor der Truppe. Was die intelligenten preußischen Offiziere anbetrifft, so erstaunen sie um so mehr über die Organisationsweise unseres Generalstabes, als sie unserer Armee in jeder anderen Beziehung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber sie können es nicht begreifen, daß man ein guter Generalstabs-Offizier werden kann einfach dadurch, daß man mit 21 Jahren beim Verlassen einer Militärschule ein gutes Examen gemacht hat; sie meinen, ein Generalstabs-Offizier müsse im Nothfall mehrere Meilen im vollen Galopp machen können, müsse wenigstens eine fremde Sprache sprechen, und können es nicht denken, daß er niemals weder eine Compagnie, noch ein Bataillon, noch ein Regiment kommandirt habe.

Soll nun damit gesagt sein, daß wir für unseren Generalstab die preußische Organisation adoptiren müssen? Entschieden nein. Wollte man daran denken, man würde daran durch die Art der allgemeinen Avancements der Offiziere, die bei uns eine ganz andere ist, verhindert werden. Aber ein und dasselbe Problem (es würde sich hier um die Bildung des bestmöglichen Generalstabes handeln) hat oft mehrere Lösungen, die von ernsten Voraussetzungen abhängen. Gesetzt, wir gäben die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Generalstabes zu, so wäre die erste Frage die, zu wissen, ob das in Preußen angenommene Prinzip, daß der Generalstab die Elite der Armee sein soll, nicht als eminent gerechtfertigt adoptirt werden müsse. Dies Prinzip angenommen, würden die Konsequenzen ohne große Schwierigkeit daraus zu ziehen sein.

Ich komme zum Schluß meiner Arbeit, indem ich erkläre, daß nach meiner Ueberzeugung es dringend nöthig ist, auf Mittel und Wege zu sinnen, um unsern Generalstab aus seiner niedrigen Stellung emporzuheben. Noch einmal sei es gesagt, daß diese untergeordnete Stellung zu reell und augenscheinlich ist für Jeden, der sich die Mühe gegeben hat, den preußischen Generalstab zu studiren. Und ohne Uebertreibung, nach genauer Prüfung nach reiflicher Ueberlegung habe ich es oben ausgesprochen: Die Zusammensetzung des preußischen Generalstabes würde in dem nächsten Kriege das wichtigste Element der Superiorität der preußischen Armee bilden.

Ich bin bei meinem Aufenthalt in Böhmen und später in die Lage gekommen, viele Thatsachen kennen zu lernen, die nach ihrem individuellen Charakter keinen Platz in den amtlichen Berichten von 1866 finden können. Für mich folgt daraus als unzweifelhafte Wahrheit, daß die preußischen Heere einen großen Theil ihrer Erfolge den Offizieren des Generalstabes verdanken. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß diese Offiziere allein den Feldzug von 1866 geführt haben. Wie viele Thatsachen könnte ich anführen, daß die Offiziere, aus welchen sowohl der große Generalstab als die Generalstäbe der einzelnen Armee-Corps zusammengesetzt sind, die tüchtigsten Proben eines richtigen Urtheils, einer wirklichen Einsicht in den Krieg, eines glühenden Eifers abgelegt haben! Ohne von General von Moltke zu sprechen, welcher commandirende General würde sich nicht glücklich schätzen, den General von Voigts-Rhetz oder den General von Blumenthal zum Chef des Generalstabes zu haben, Offiziere von der höchsten Auszeichnung, die ihre Stellung während des Feldzuges, der Eine bei der ersten, der Andere bei der zweiten Armee hatten? Und wie werthvolle Eigenschaften, welche Kenntnisse jeder Art bei den Offizieren des Generalstabs, Obersten, Escadron-Chefs, Hauptleuten, die unter ihren Befehlen waren! Ich kenne nicht einen Einzigen, den nicht jeder General gern im Krieg verwendet haben würde. Welche Garantie, ich möchte beinahe sagen, welche Gewißheit, welche Sicherheit geben einem commandirenden General Generalstäbe, die aus so intelligenten, unterrichteten und pflichteifrigen Offizieren zusammengesetzt sind!

Meine Ueberzeugung steht zu fest, als daß ich sie nicht noch einmal aussprechen sollte: Nehmen wir uns vor dem preußischen Generalstab in Acht! (M. B.)